

Abschrift der originalen schriftlichen Aufzeichnungen (und damit auch nach der damaligen gültigen Rechtschreibung) von Pastor Geisler vom 01. April. 1977

Inzwischen entsprechen die Inhalte zum Teil nicht mehr dem heutigen Zustand. Diese durch ** gekennzeichnet. Weitere Beschreibungen dazu werden separat im Anschluss an dieser Chronik weiter beschrieben.

Die Kirche in Brunsrode

(Was mir aus Erzählungen des Freiherrn von Bülow und des Herrn Schmiedemeisters Otto Kamphenkel sen. und aus der Brunsroder Kirchenchronik in Erinnerung geblieben ist – Irrtümer vorbehalten)

Der Ort „B r u n s r o d e“ wird im Jahre 1150 zum ersten Male erwähnt. Sein Name deutet auf die Rodung eines Grafen aus dem Geschlecht der Brunonen hin, der das Dorf mit Hilfe des Klosters St. Luitgeri in Helmstedt gegründet haben soll.

Im 12. Jahrhundert sind viele Orte mit den Endsilben „rode“ und „büttel“ (von „buddeln“ abgeleitet) entstanden. Lehre soll wesentlich älter sein, sein Name „Lari“ vielleicht slawischen Ursprungs und später eingedeutscht. Auf einer alten Braunschweiger Urkunde wird die spätere Welfenstadt als „2 Meilen von Brunsroda gelegen“ bezeichnet.

Das deutet darauf hin, daß dieser Adelssitz im Mittelalter von großer Bedeutung gewesen sein muß, wie auch ein Stich von Merian aus dem 17. Jahrhundert erkennen lässt.

Über frühere Adelsfamilien von Brunsrode, von Veltheim u. a. dürften im Wolfenbüttler Staatsarchiv noch Unterlagen vorhanden sein, wohin Herr Baron von Bülow ein paar Jahre vor seinem Tode Akten aus dem Groß-Brunstroder Gutshaus ausgelagert hat.

Kern des Dorfes dürfte wohl ursprünglich eine große Wasserburg gewesen sein. Von dem Ringgraben, der mit dem Wasser der Selke gespeist wurde, ist nur noch ein Teich geblieben. In dessen Nähe, dicht an der Grenze zum Siedlungsgebiet „Hinter Cassebusch' Garten“, ließen sich noch heute die Grundmauern des alten Burgfrieds erkennen, der nach Merian wesentlich höher als der Kirchturm gewesen sein muß. Ob die erste Kirche des Dorfes an der heutigen Stelle auf dem etwa 101 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Hügel gelegen hat oder in Gestalt einer Burgkapelle näher beim Herrensitz, läßt sich nicht mehr ausmachen. Jedenfalls deuten die unteren 2/3 des Kirchturmes auf eine frühere Gründung noch in romanischer Zeit hin, d. h. vor etwa 1250.

Der Turm ist aus Feldsteinen erbaut und unten 2 Meter stark. Die ursprünglich vermutlich schartenförmigen Turmfenster sind später vergrößert worden, vermutlich um 1865. Die Nähe zum Rittergut lässt vermuten, daß die Kirche als Wehrkirche in das Befestigungssystem der Burg mit einbezogen war.

Um die Mitte der 60-er Jahre des vorigen Jahrhunderts (*etwa 1860*) wurde der Kirchturm der Kirchturm renoviert und erhielt das heute vorhandene Glockengeschoß mit der darüber befindlichen Uhrkammer und Turmlaterne. Für einen damals

geplanten spitzen Turm soll das Geld nicht gereicht haben, wodurch er aber nicht schöner geworden wäre. Damals wollte man noch „hoch hinaus“, wie man an den Kirchtürmen von Weddel, Gardessen, Dettum usw. sehen kann. Auch so kann man die Groß-Brunstroder Kirche bis zur Autobahn bei Boimstorf und bis zum Verwaltungsgebäude des Volkswagenwerkes in Wolfsburg sehen, sein Geläut bis nach Mörse hören.

Die Glocken:

Bis zum ersten Weltkrieg waren zwei Bronzeglocken vorhanden, von denen die eine zu Kriegszwecken eingeschmolzen werden musste. Nach dem ersten Weltkriege wurde die verbliebene Glocke an die Kirche in Grünenplan verkauft, wo ein Bruder des Brunstroder Ortsgeistlichen E R N E S T I als Pastor tätig war. Von dem Erlös dieser Glocke war es möglich, von der Gießerei **ULRICH & WEULE** in Apolda und Bockenem **zwei** „Klangguß“-glocken aus ungehärtetem Eisen zu bekommen.

Eine dritte stifteten zu ihrer Hochzeit Freiherr Viktor von Bülow und seine Ehefrau Gustava geborene von Blumenthal, wie aus der Inschrift hervorgeht.

Sie hat den Ton „b“ und wiegt ungefähr 13 Zentner, hängt an den südlichen Schallöffnungen.

Die größte hängt in der Mitte und wiegt ungefähr 19 Zentner (Ton „g“), die kleinste im Norden (ca. 7 Ztnr., Ton „d“).

Eine kleine Uhrschlagglocke hat die Wirren mehrere Jahrhunderte überstanden. Sie ist etwa 1563 erstmalig gegossen, 1709 gesprungen und umgegossen und mußte im zweiten Weltkrieg abgeliefert werden. Beim hinunterwerfen erhielt sie einem Riß. Auf dem Hamburger „Glockenfriedhof“ überstand sie das Kriegsende. Dort holte sie der Kirchenvorsteher Heinrich R ü s c h e r sen. (verst. 1967, auch Bürgermeister und Standesbeamter) nach dem Kriege ab. Sie wurde 1959 zum dritten Male gegossen und zwar gleichzeitig mit der bronzenen Kriegergedenktafel vor der Kirche. Sie wiegt 113 kg, hat den Ton „f“ und die Inschrift **„DENEN, DIE DRAUSSEN BLIEBEN“ - 1914/18 und 1939/45 BRUNSTRODE 1563 – 1709 – 1959.“**

Das Kriegerdenkmal vor dem mittelsten südlichen Kirchenfenster besteht aus einem Findling mit Bronzetafel, auf der die Gefallenen und Vermißten des ersten Weltkrieges verzeichnet stehen. Davor ließ der Kirchenvorstand von der Fa. Heinrich Zerries in Braunschweig einen Kissenstein setzen mit Bronzetafel der Gießerei „Wilhelmshütte“ in Bockenem, die auch die Uhrschlagglocke 1959 umgegossen hat.

Bei den 66 Namen ist zwischen Gefallenen und Vermißten nicht mehr unterschieden, weil seit bereits 14 Jahre seit Kriegsende vergangen waren. Von den Vermißten, zu denen auch der Gutsbesitzersohn G e o r g v o n B ü l o w gehörte, ist meines Wissens keiner mehr zurückgekehrt. Unter den Namen der Gefallenen steht das Psalmwort (40 Vers 5:) „Wohl dem, der seine Zuversicht setzt auf den Herrn“.

Das jetzige Geläut, bestehend aus 3 Eisenglocken und in der Laterne einer kleinen Bronzeglocke, ist für den Kirchturm etwas zu schwer. Die Laterne konnte mit starken Winkeleisen befestigt werden, jedoch bildeten sich in der westlichen Mauer Risse, die auf zu schwaches Fundament oder gar einen einstürzenden Stollen des vor ca. 50 Jahren stillgelegten Kalischachtes in Ehmern zurückzuführen sind. Hoffentlich wird

das Mauerwerk dieser Überlastung noch lange ohne teuren Reparaturen standhalten.

Die Turmuhr

wurde bis vor wenigen Jahren durch ein Uhrwerk angetrieben, das nur 48 Stunden lang oder weniger lief und noch vor der Erfindung der Schrauben gebaut sein soll, also vor über 200 Jahren. Alle Eisenteile waren durch kleine Keile miteinander verbunden. Der Kunsthändler Heidenreich - aus Altwarmbüchen – zeigte sie mir vor etwa 3 Jahren im Kofferraum seines Mercedes und sagte mir, er habe sie gegen eine neuere eingetauscht, die eine ganze Woche geht und dadurch leichter zu bedienen ist. Die alte Uhr soll zuvor schon im Dom zu Königs-Lutter gestanden haben, wie mir Herr Kamphenkel erzählte, der sie oft repariert hat.

Von der Uhr wird nur ein Zifferblatt betrieben, das auf die Straße nach Süden zeigt. Früher waren hinter der Kirche in nördlicher Richtung nur Wiesen und Felder. Jetzt müsste es möglich sein, auch dort ein Zifferblatt anzubringen; es ist nur fraglich, ob heute jemand Wert darauf legt. Von der Uhr wird die obere kleine Glocke alle Stunden angeschlagen und die größte Glocke dreimal täglich mit 9 Schlägen (Vaterunser – oder Angelusgeläut).

Alle vier Glocken lassen sich übrigens seit ca. 1962 elektrisch läuten; zuvor müssen aber die Hämmer I und IV hochgezogen werden, damit sie nicht kollidieren. Das ist durch eine einfache Zugvorrichtung vom untersten Turmgeschoß aus möglich. Das gesamte Geläut ist aus den Anfangstönen des Chorals „O gläubig Herz, gebenedei“ zusammengesetzt (g' – b' – d' ' –f' '), allerdings in einer anderen Tonhöhe als im Kirchengesangbuch (Nr. 226). Da die kleinste Glocke sehr leicht ist, frei hängt und sich viel schneller als die anderen bewegt, ordnet sie sich als Klangbild der anderen, die einen Mollakkord bilden, nicht recht ein. Davon abgesehen ist ein so klangvolles Geläut zwischen Wolfsburg und Braunschweig nicht zu finden.

Das Kirchenschiff

Im Jahre 1871 ist das jetzige Kirchenschiff erbaut worden. Wie viele andere aus Stein oder gar Holz ihm vorangegangen sind, weiß man nicht. Das vorige soll nur so breit wie der Turm gewesen sein und drei Anbauten gehabt haben:

Eine Aussegnungshalle im Südwesten, zugleich Windfang und Aufgang zur Orgelprieche.

Einen Anbau im Parterre und Gutsherrschaftsprieche darüber im Nordosten.

Einen dritten mit Gruft im Parterre und Gesindeprieche darüber im Nordwesten.

Das Kirchenschiff muß niedriger als heute gewesen sein, wie man noch vom Kirchboden aus erkennen kann, dessen Aufgang sich jetzt über der Kanzeltreppe im Osten befindet, früher vermutlich vom Turm aus zugänglich war. Ein Vergleich mit den Kirchen von Lehre und Essenrode läßt noch erahnen, wie vor 1871 die Brunsroder Kirche ausgesehen haben könnte. Während der zurückliegenden 106 Jahre ist der Innenraum nur zweimal renoviert worden, einmal kurz vor der Jahrhundertwende und dann 1960/61.

Die jetzige Orgel stammt aus dem Jahre 1900 und von der Firma Furtwängler & Hammer in Hannover. Sie hat zwei Manuale und Pedal und pneumatische Kegelladen, seit 1956 auch elektrische Winderzeugung, deren Motor und Ventilator sich unter dem Uhrwerk befinden. Der Fußbalg ist daneben noch vorhanden und kann bei Stromausfall betätigt werden.

**** die nicht mehr sauber spielende Orgel wurde von Anfang September bis Ende November 1997 durch den Orgelbaumeister Christoph Grefe und seiner Frau Irmgard aus Ilsede-Bülten unter dem damaligen Pastor Carls generalüberholt. Insgesamt wurden 821 Pfeifen instandgesetzt. Die Kosten beliefen sich auf 55-tausen DM. Davon hat das Landeskirchenamt 45-tausen DM getragen und die Kirchengemeinde 10-tausend DM. ****

Der jetzige Altaraufsatz stammt aus der Kirche in Barnstorf und paßt sich dem Kanzelaltar von 1871 an. Er wurde 1960 eingebaut. Bis dahin befand sich an seiner Stelle ein großes Bild des betenden Christus, das dann an der Stirnwand der Friedhofskapelle angebracht wurde.

****In den Jahren von 1997 bis 2000 wurde der Altarraum und das Kirchenschiffes generalüberholt und die alte Wandmalereien rekonstruiert und in großen Teilen nach altem Vorbild aus den 1930-er Jahren (da es keine Pläne gab, wurde nach alten Hochzeitsfotos gearbeitet) erneuert. In den Jahren 2002/03 wurde auch der Altar samt Kanzel entsprechend dem ursprünglichen Zustand hergerichtet und neu bemalt – also das alte Christusbild wieder aufgestellt. Auch die Orgel und die Kirchenbänke erhielten in diesem Zusammenhang einen neuen Anstrich. Besonders hervorzuheben ist hier die Malerei mit Blattgold. Diese Arbeiten wurden von dem Groß Brunsroder Malermeister Manfred Günther ausgeführt, der zu der Zeit auch Mitglied des Kirchenvorstandes war. ****

Diese Friedhofskapelle wurde 1955 errichtet. Zuvor mußte der Windfang westlich der Kirche für Trauerfeiern benutzt werden, wenn diese nicht in den Trauerhäusern möglich waren.

****in den Jahren 1986/87 wurde die Friedhofskapelle in der Amtszeit von Bürgermeister und Vorsitzender des Kirchenvorstandes Arnold Knigge neu gebaut und am 18.12.86 durch BM Heinr. Rüscher und Pastor Scholz eingeweiht. ****

Bis 1892 diente der Kirchplatz zur Beisetzung der Verstorbenen. Bis 1959 war noch das Grab des Pastors Klewitz vor dem östlichen Portal vorhanden, eines Mitkämpfers der Freiheitskriege von 1813. Nördlich der Kirche wurde 1926 zum letzten Male im Erbbegräbnis der Gutsbesitzerfamilie beerdigt, nämlich Frau Mabel von Bülow geborene von Schmidt-Sacherau, 1917 ihr Ehemann, Freiherr Georg von Bülow. Beide sind nur ein paar 50 Jahre alt geworden, so daß ihr Sohn Viktor das Gut jung übernehmen mußte. Unter den Gräbern dieser Stelle befand sich auch ein Kindergrab mit Engel darauf, der etwa 1958 gestohlen wurde, aber wahrscheinlich keinen besonderen künstlerischen Wert darstellte. Der Erste Tote, der 1892 auf dem

neuen Friedhof am Wege zum Bahnhof beerdigt wurde, hieß „Camin“ Darauf befindet sich jetzt die Urne von Frau Johanna Hillebrecht geb. Camin, der Mutter von Herrn Heinrich Hillebrecht, des früheren Kirchenrechnungsführers, der noch früher Gemeindedirektor und noch früher K.-Z.- Häftling war. Im ersten Abschnitt, der bis vor den Platz der jetzigen (*inzwischen erneuerten*) Kapelle reichte, wurden die Reihen von Osten nach Westen hin angelegt mit Grabsteinen westlich der Gräber, Plätze für Kinder nur in der Südwestecke und am westlichen Zaun. In den Jahren

1951 und 1959 wurde der Friedhof nach Norden hin erweitert und ist jetzt ca. 2 Morgen (1/2 ha) groß.

Die Heizung der Kirche

Bis 1956 stand in der Kirche ein kleiner Kohleofen. Er reichte nicht aus und wurde durch einen Großraum-Koksofen ersetzt, der aber teurer in der Bedienung war und vor einigen Jahren durch eine Gasheizung ersetzt wurde. An der Ofenheizung in der Sakristei, die meines Wissens kaum benutzt wird, ist m. W. nichts geändert worden.

Kunstwerke

Der kleinere Abendmahlskelch stammt aus gotischer Zeit, ist vergoldet und schon auf Ausstellungen gezeigt worden, da er besonders kunstvoll gearbeitet ist.

Auch eine silberne Hostiendose aus dem 18. und ein großer silberner Kelch aus dem 19. Jahrhundert, letzterer mit zierlicher Widmungsinschrift, sind bemerkenswert.

Eine Taufschale und eine Kanne sind während des zweiten Weltkrieges abhanden gekommen. Über ihren Wert ist nichts bekannt. Der vor ein paar Jahren in Seesen verstorbene frühere Kirchendiener behauptete, beide von seiner damals schon verstorbenen Vorgängerin, einer Frau Krüger (nicht zu verwechseln mit Frau Martha Krüger, die etwa von 1962 bis 1964 Kirchendienerin war) nicht übernommen zu haben (Herr Hirsch).

In den vordersten beiderseitigen großen Kirchenfenstern sind unterhalb der Rundungen acht kleine bunte Glasfensterchen mit alten Familienwappen angebracht, vier von adligen Familien auf der Nordseite und vier von bürgerlichen auf der Südseite. (von Bülow, von der Wense, von Veltheim, Schapfel u. a., ca. 240 Jahre alt).

Ein Taufstein ist nicht vorhanden, wahrscheinlich aus Gründen der Symmetrie, die er stören würde. An seiner Stelle wird ein hölzerner schwerer Ständer verwendet, um die Taufschale aufzunehmen, der nur zu Tauffeiern hervorgeholt wird, sonst aber hinter dem Altar oder in der Sakristei aufgehoben wird. Er soll von einem Wolfenbüttler Drechsler hergestellt worden sein.

Einen Namenspatron für die Kirche ist seit den Wirren des 30-jährigen Krieges in Vergessenheit geraten und nicht mehr zu ermitteln.

In der Achse des Kanzelaltars ist die heilige Dreifaltigkeit als Taube über der Kanzel, als Sonne oder Auge Gottes an der Kanzelbrüstung und als Lamm mit Friedensfahnen der vorderen hölzernen Altarwand dargestellt.

Der Bauzustand

kann wohl als gut bezeichnet werden. Vor einigen Jahren wurde das Kirchenschiff mit roten Ziegeln gedeckt, da die bisherigen englischen Schieferplatten nicht mehr zu bekommen waren. Zuvor ist leider Nässe eingedrungen, so daß die Decke des Innenraumes gelitten hat. Sie ist vor 16 Jahren zuletzt gestrichen worden. Die außen blau gestrichenen Eingangstüren passen nun farblich schlecht zu den grell roten

Dachziegeln. Das Gestühl ist noch fest und wurde vor der letzten Renovierung umgebaut, um es bequemer zu machen. Für heutige Ansprüche ist es aber schon wieder unbequem. Die Lücke, die der Großraumofen von 1956 hinterlassen hat, sind mit dem ehemaligen Chorgestühl gefüllt worden, allerdings unsorgfältig.

Die Seitenemporen reichen durch das gesamte Kirchenschiff hindurch und bieten viel Platz. Sie sind vom westlichen und vom östlichen Treppenhaus aus zugänglich. Vor der Orgel und hinter der Kanzel sind sie durch Wege miteinander verbunden. Obwohl sie die hohen Fenster zum Teil verdecken, kommt genügend Licht in den Kirchraum, so daß die elektrische Beleuchtung nur bei trübem Wetter und Abendgottesdiensten angeschaltet werden muß.

Elektrisches Licht wurde 1917 angelegt und 1960 wesentlich verbessert, nämlich die Zahl der Brennstellen vermehrt und kleine Birnenketten für die Christbäume und größere Lampen für den Adventskranz angeschafft.

Die Blitzableiter sind an eine Ringleitung angeschlossen, die um die Kirche herum verläuft. Ein Blitz hat vor ca. 10 Jahren hinter dem Sitz des Organisten und im westlichen Windfang je etwa 1 +1/2 qm Putz heruntergeschlagen und von der Eiche, die vor dem Turm steht, ein paar Äste heruntergeholt. Den Schaden von ca. 500,-- DM hat die öffentliche Versicherung ersetzt.

Die Eiche wurde 1913 zur Erinnerung an die Freiheitskriege gepflanzt und wächst gut, so daß sie im Sommer das Zifferblatt der Uhr verdeckt. Der Kirchenvorstand wollte sie aber deswegen nicht fällen.

Zwischen Kriegerdenkmal und Sakristeieingang stand bis 1958 eine Kopfweide oder Traueresche, darunter das schon genannte Grab des Pastor Klewitz (s. o.). An deren Stelle trat dann die neue Bepflanzung mit Büschen und Blumen, die das Denkmal hervorheben soll.

Nach Süden hin wurde der Kirchplatz früher von einer durchgehenden roten Mauer zur Dorfstraße abgeschlossen, die 1956 durch einen Sturm umstürzende Kastanie, die vor dem Pfarrhaus stand, zerstört wurde und später abgerissen und durch eine Ligusterhecke ersetzt wurde.

Das Pfarrhaus ist Ende der 80-er des letzten Jahrhunderts (*Anm.: also etwa 1880*) erbaut worden von dem herzoglichen Baumeister Wiegmann aus Schöningen, der nach dem gleichen Grundriß auch die Pfarrhäuser von St. Vinzenz in Schöningen, St. Stephani in Schöppenstedt, die in Cremlingen, Volkmarode und andere errichtet hat.

Die letzten Pastoren waren Geisler 1955 – 70, Ernesti 1917 – 1929 (von Querum aus bis 1939), davor Bender, Seebaß, Westphal und Klewitz. Ernesti war zuletzt Probst, Westphal Superintendent der Inspektion Lehre-Campen.

Im 2. Weltkrieg verwaltete die Pfarrstelle Pastor Ritmeier aus Flechtorf, nach dem Kriege Pastor Klinzmann aus Lehre, während jetzigen Vakanz Probst Seefeldt aus Lehre und die dortigen Pastoren Lehmann und Scholz. Der jetzige Pastorenmangel wird wahrscheinlich um 1980 behoben sein, da die Zahl der Theologiestudenten stark gestiegen ist. Dann ist mit der Wiederbesetzung zu rechnen.

In der Filialgemeinde Klein-Brunnsrode sind keine kirchlichen Gebäude vorhanden, wohl aber Äcker. Klein-Brunnsrode ist jünger als Groß-Brunnsrode, jedenfalls erst ca. 200 Jahre später erstmalig urkundlich erwähnt. Außer in der Landwirtschaft verdienten die Einwohner bis vor ca. 50 Jahre ihr Geld im Kalischacht Ehmen, der

Schließung viele Arbeitet um 1930 während der Weltwirtschaftskrise erwerbslos machte, wodurch extreme politische Parteien viele Anhänger gewinnen konnten. Den 2. Weltkrieg überstanden beide Dörfer unversehrt. Den Versuch des aus Berlin nach Groß-Brunnsrode geflüchteten Professors Dr. Walther Frank, das Dorf gegen die aus Richtung Fallersleben anrückenden alliierten Truppen zu verteidigen, konnte der Bürgermeister Ramme und der Gutsbesitzer Freiherr Viktor von Bülow verhindern, worauf sich der Berliner N.S.-Idiologe erschoss, seine Frau aber hilflos zurückließ. Sie ist in geistiger Verwirrung in der Heilanstalt Königslutter vor einigen Jahren verstorben.

Nach dem Kriege wurde Groß-Brunnsrode mit über 100% Flüchtlingen belegt, wodurch eine große Raumnot eintrat, die erst durch zahlreiche Neubauten behoben werden konnte. Die Gottesdienste waren während der Raumnot besonders gut besucht, d. h. um 1955 – 1960 herum. Daher war der Kirchenvorstand bestrebt, bei der Renovierung 1960/61 keine Sitzplätze zu verlieren. Mit dem Aufblühen des Volkswagenwerkes kam wieder Wohlstand unter die Bevölkerung, während gleichzeitig die Landwirtschaft in eine Krise geriet und kleinere Betriebe schließen mußten.

Die Einnahmen der Kirchen aus der Lohnsteuer stiegen, die aus den Pachtzinsen nahmen ab. Kirche, Pfarre, Opferei und das Pfarrwitwendum haben in Groß-Brunnsrode ziemlich viel Land, so daß Pastor Bender die ihm angebotene Superintendentur in Lehre ausschlug und in Groß-Brunnsrode bis zu seiner Emeritierung 1917 blieb, da er sich sonst finanziell verschlechtert hätte. Das ehemalige Pfarrwitwenhaus ist schon lange an den Stellmachermeister Rosenbruch verkauft, dessen Kaufladen inzwischen zu einem Selbstbedienungsgeschäft umgebaut worden ist.

Vor seiner Haustür liegt ein Grabstein wie auch vor dem Hintereingang des Pfarrhauses. Letzterer erinnert an drei kurz hintereinander im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts verstorbene Kinder des Pastors J a k o b i, zu dessen Zeit auch eine Glocke 1709 gegossen worden ist. (s. o.) Er war 1955 noch gut lesbar, ist aber inzwischen sehr abgetreten.

Das Bild des älteren Pfarrhauses, das aus Fachwerk erbaut war, hing früher neben dem Kachelofen an der Westwand des Bürozimmers von Herrn Baron von Bülow, auch eine Ansicht der Kirche von Süden. Diese Zeichnungen soll Superintendent Westphal selbst angefertigt und koloriert haben, vermutlich um 1875 herum. Diesen Erinnerungen lege ich zwei Luftaufnahmen der Kirche und deren Umgebung bei, die dabei verbleiben sollen. Sie wurden von einem Postkartenverlag ca. 1958 und 1963 angefertigt und sind noch hier und dort in einigen Exemplaren vorhanden. Auf der älteren ist Herr Heinrich Tandler vor seinem Bauernhof sitzend zu (erkennen bzw. zu) sehen, der Vater des jetzigen Kirchennachbarn Gerhard Tandler. Die andere Aufnahme ist aus größerer Höhe in umgekehrter Richtung gemacht und nachträglich koloriert.

Die Pfarrer lebten bis 1912 von den Erträgen der Pfarrländereien, die sie teils verpachteten, teils selbst bestellten.

Die Schule

wurde bis 1919 kirchlich als Konfessionsschule verwaltet und seitdem de facto verstaatlicht, de jure erst seit 1956, dem Staatsvertrag zwischen dem

niedersächsischen Ministerpräsidenten Kopf mit den Landeskirchen. Das ehemalige Land der als „geistliches Institut“ bezeichneten Schule wurde 1919 zur Hälfte verstaatlicht und zur Hälfte als „Opfereiland“ für die Besoldung der Organisation genutzt, dessen Dienst nun nicht mehr mit dem Schuldienst verbunden war und z. B. zeitweise von der Ehefrau des Propstes, Frau Erika Ernesti, wahrgenommen wurde. Die Namen der Organisten sind wie auch viele andere Einzelheiten in der 1907 begonnen Kirchenchronik genannt, die im Pfarrhaus von Lehre aufbewahrt wird und auch einen geschichtlichen Überblick über die wichtigsten Ereignisse früherer Jahrhunderte enthält, von Pastor Bender sorgfältig aufgeschrieben.

Bis zur Besiedlung des Planes „Hinter Cassebusch' Garten“ befanden sich dort in schöner sanfter Südhanglage der Pastoren-, Lehrer-, und Schulgarten. Probst Ernestis Sohn Joachim mag dort seinen Entschluß gefaßt zu haben, Gärtner zu werden. Er besuchte früher oft mit seinem Sohn per Fahrrad die Gottesdienst zu Pfingsten in unserer Kirche und besuchte danach Jugendfreunde, sah sich auch gern in dem Garten am Pfarrhaus um wie auch seine Mutter Erika, die von der Gemeinde wegen ihrer herzhaften Art und der Nachtwachen, die sie bei Kranken übernahm, sehr geliebt wurde. Daß sie auch Dienstmädchen prügelte, (Frau Margret Rüscher, geb. Bartram war bei ihr „in Stellung“ und andere Frauen, die sich dann verheiratet haben) sah man ihr nach. Das fiel nicht auf. Bei ihrer Beerdigung in Braunschweig – Querum war auch Frau Baronin Gustava von Bülow zugegen, die schon lange verstorbene Frau Pastor Klinzmann (Hedwig geborene Bechler) und der Unterzeichnete.

Das Pfarrhaus ist seit dem letzten Kriege von vielen Mietern bewohnt worden, die ältere Einwohner des Dorfes noch in Erinnerung haben. Die Wasserleitung hat es erst ca. 1958 bekommen, WC erst 1969. Die obere Etage bekam sanitäre Anlagen erst, bevor Herr Pastor i. R. Lüling mit Familie Anfang der 70-er Jahre einzog.

Aus der Geschichte des Dorfes

Mir wurde erzählt, daß im 15. Jahrhundert von einem Burgherren die Salzstraße nach Salzwedel (jetzt B248) oft überfallen und bedroht worden sei und daß ihn daher ein welfischer Herzog vertrieben und sein Schloß in Besitz genommen und gelegentlich als Sommerresidenz benutzt habe. Eine solche besaßen die Herzöge auch im späteren Amtsgericht in Vorsfelde und im Harz. Ein mehrstöckiger, um den Innenhof führender, prächtiger Renaissancebau wurde auf dem Diabildgezeigt, als Herr Baron Viktor von Bülow um 1964 herum einer Dorfwoche im Saal der Gastwirtschaft „Zum Krug“ einen Vortrag über die Geschichte des Dorfes hielt. Es schlossen sich andere Dias an, die den bekannten Stich von Merian und andere zeigten. Die erste Gutsbesitzerfamilie soll einfach „von Brunsrode“ geheißen haben, ein „von Bülow“ im Dreißigjährigen Krieg im Dienste des Schwedenkönigs Gustav Adolfs den schwedischen Freiherrentitel erhalten haben, der sich nur auf den ältesten Sohn vererbt, so daß er nicht auf den Rechtsanwalt und Notar Dr. Richard von Bülow und dessen Sohn übergegangen ist. Für die schlesischen Kriege soll ein Brunsroder Bauernsohn als Soldat für die Armee Friedrich des Großen angeworben worden sein.

Das an der Schunter gelegene Dorf Reinhardtshagen >>*Ergänzung: Reinshagen*<< (zwischen Lehre und Flechtorf) ist im 30-jährigen Kriege zerstört und nicht wieder aufgebaut worden, wie viele andere sogenannte „Wüstungen“. Von dort sind nach

der Zerstörung einige Familien nach Groß-Brunnsrode gezogen und haben ihre Felder und Wiesen an der Schunter behalten, z. B. Herrn Heinrich Claus (bzw. dessen Großvater Otto Knigge, der 1945 von marodierenden Polen erschlagen worden ist).

An die herzogliche Zeit in Groß-Brunnsrode sollen noch Flurnamen wie „Rösenkamp“ und „Tiergarten“ erinnern. Über die weitere Baugeschichte des Rittergutes gibt wahrscheinlich die Gutschronik Auskunft, von der mir Freiherr Viktor von Bülow erzählt hat, auch kann Frau Rosemarie von der Recke, geb. von Bülow einige Jahrzehnte überblicken.

Der Unterzeichnete ist vor fast 7 Jahren fortgezogen, um das Pfarramt in Cremlingen zu übernehmen, und hat die obigen 10 ½ Seiten aus dem Gedächtnis niedergeschrieben, wobei ihm Fehler unterlaufen sein können, die sich durch das Studium der Quellen berichtigen lassen.

Schulensrode, den 1. April 1977

Gez. durch handschriftliche Unterschrift:

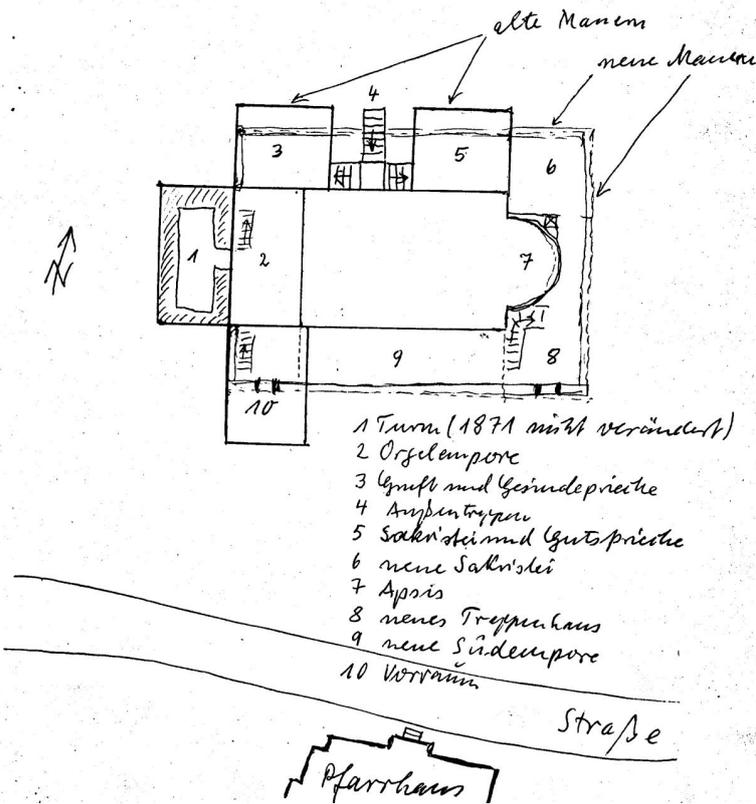
Albrecht Geisler

Pastor i. R.

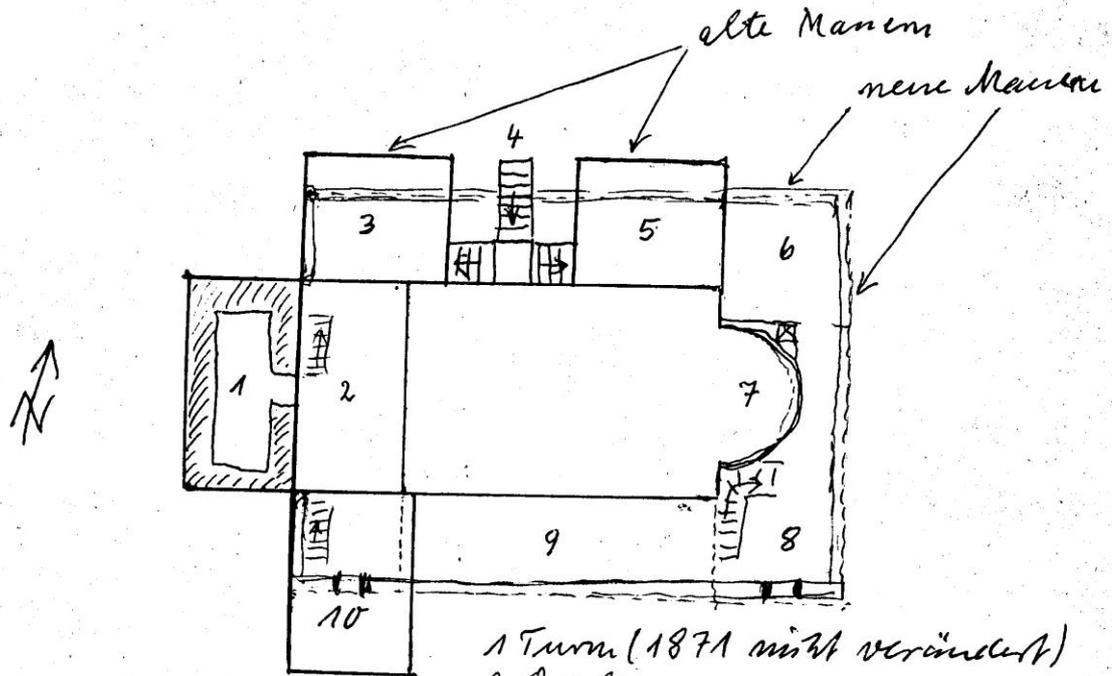
(seit dem 1.7.1976)

Anlagen: 2 Postkarten, 1 Skizzenblatt

Ungefähre Skizze der Brunsroder Kirche, Veränderungen durch den Neubau von 1871 (ohne Gewähr, nach mündlichen Erzählungen entworfen 1977)



Ungefähre Skizze der Brunsroder Kirche, Veränderungen durch den Neubau von 1871 (ohne Gewähr, nach mündlichen Erzählungen entworfen 1977)



- 1 Turm (1871 nicht verändert)
- 2 Orgelempore
- 3 Chorraum und Gesindepriester
- 4 Außentreppe
- 5 Sakristei und Chorpriester
- 6 neue Sakristei
- 7 Apsis
- 8 neues Treppenhaus
- 9 neue Orgelempore
- 10 Vorräum

Straße

Pfarrhaus